

Die etwas andere Meinung

Vom 11. bis 13. Oktober fanden in Wissen/Sieg die „Crottorfer Jagdtage“ statt. Eine Vortrags- und Exkursionsveranstaltung des Ökologischen Jagdverbandes (ÖJV) Rheinland-Pfalz zum Thema Bewegungsjagden auf Schalenwild. Erwartungsgemäß lag der Schwerpunkt beim Rehwild.

Um es vorwegzunehmen: Die „Crottorfer Jagdtage“ waren weitgehend geprägt von hohem Niveau, Professionalität und sachkundiger Diskussion, was angesichts der etwa 250 Teilnehmer, die überwiegend beruflich auch mit der Jagd beschäftigt sind, nicht verwundert. Getrübt wurde die Veranstaltung für neutrale Beobachter nur von wenigen „Beiträgen“ realitätsferner Extremisten aus den Reihen des ÖJV bzw. aus seinem Umfeld – doch dazu später.

Man muß kein Prophet sein, um zu erahnen, daß sich der größte Teil der Gäste beruflich mit der Bewirtschaftung oder Pflege mehr oder minder großflächiger Waldbestände zu beschäftigen hat und diese folgerichtig eher als Wirtschaftsfaktor bzw. integriertes Naturschutzobjekt denn ausschließlich als Jagdgebiet sieht. Daß die Jagdausübung vor diesem Hintergrund eine andere Rolle spielt (spielen muß) als für zahlreiche private Jäger, ist selbstverständlich. Diese Perspektive jedoch leichtfertig mit Wildfeindlichkeit oder dem Verfall jagdlicher Sitten und Ethik gleichzusetzen, ist zwar sehr bequem, aber in der Regel kurzsichtig, was bereits bei den ersten Vorträgen der Veranstaltung deutlich wurde.

Rehwildbejagung im Großprivatwald

Dr. Franz Straubinger, Leiter der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Forstverwaltung, referierte über den Stellenwert von Bewegungs-

jagden im naturgemäß bewirtschafteten Großprivatwald. Die von Straubinger jagdlich zu betreuende Betriebsfläche umfaßt 11 000 Hektar, wovon etwa 6400 Hektar auf die Verwaltungsjagd entfallen, rund 4600 Hektar sind verpachtet. Pächter und Verwaltung bilden eine Art Hegegemeinschaft. Reh- und Schwarzwild sind Standwild, Rot- und Damwild gelegentliches Wechselwild.

Der Forstbetrieb (7500 ha) befindet sich seit einigen Jahren in einer Umstellungsphase und wird nach den Grundsätzen naturgemäßer Waldwirtschaft bewirtschaftet. Im Jahr 1993 wurde der Rehwildabschuß deutlich erhöht (13 Stück pro 100 ha in der Verwaltungsjagd), ging 1994 wieder zurück und betrug im abgelaufenen Jagdjahr neun bzw. sieben Stück Rehwild pro 100 Hektar (Verwaltungsjagd/Pachtjagden).

Ausschlaggebend für die Abschußhöhe sind der Vegetations-

zustand sowie die körperliche Konstitution des Wildes.

Der Verbiß ging daraufhin deutlich zurück, so daß nur noch in Problemzonen kleinflächig gezäunt werden muß. Der Wildlebensraum vergrößerte sich entsprechend (noch vor

kurzer Zeit zierten nicht weniger als 300 Kilometer Gatter das Waldbild). Die Naturverjüngung unter Schirm bzw. unter den Samenbäumen läuft weitgehend problemlos.

Obwohl im Jagdbetrieb kein Selektionsabschuß praktiziert wird (außer Kitz vor Ricke), ergibt sich eine recht günstige Verteilung des Abschusses auf die Altersklassen: 17 % mehrjährige Böcke, 50 % Jährlinge, 33 % Bockkitze beim männlichen Wild sowie 29 % Ricken, 41 % Schmalrehe und 30 % Rickenkitze für das weibliche Rehwild. Die Jagdstrecke wurde im vergangenen Jagdjahr zu 41 % von Jagderlaubnisscheininhabern, zu 38 % von Betriebspersonal und zu 21 % von Jagdgästen erlegt. 63 % kamen im Rahmen der Einzeljagd, 28 % auf Bewegungsjagden und 1 % bei Sammelansitzen zur Strecke (Fallwild 8 %).

Bewegungsjagden gewinnen angesichts der ständig steigenden Naturverjüngungsflächen zunehmend an Bedeutung. Weite Teile

des Hatzfeldt-Wildenburg'schen Waldes halten abwechslungsreiche Äsung in Form von Himbeere, Brombeere und zahlreichen Kräutern bereit, was im Rahmen der Tagungs-Exkursionen eindrucksvoll demonstriert wurde. Die Größe der Streifgebiete des Rehwildes sinkt entsprechend. Intensiv genutztes Grünland wird für das Rehwild unattraktiv und verliert an jagdlicher Bedeutung.

Die Bewegungsjagden (auch gemeinschaftlich mit den Pächtern durchgeführt) beginnen normalerweise nach dem Laubfall Ende Oktober/Anfang November. Lautjagende Stöberhunde wie Bracken, Teckel und Terrier dominieren den Hundeeinsatz. Um den Jagddruck zu mindern sowie aus wildbiologischen Gründen ist es Ziel, auf die Jagd im Januar zu verzichten und den Abschuß bis Ende Dezember zu erfüllen.

Die Jagd auf Rehwild verläuft in den Hatzfeldt-Wildenburg'schen Forsten also nicht mehr oder weniger tierschutz- bzw. waidgerecht als anderswo. Davon, daß die Wildbrethygiene und -vermarktung nicht zu kurz kommen, konnten sich die Gäste durch gereichte Wildspezialitäten vor Ort überzeugen.

Ein ebenso abwechslungsreiches wie amüsantes Referat hielt anschließend FOR Wulf-Eberhardt



Müller, Leiter des Forstamtes Feuchtwangen, zur „Gesellschaftsjagd im Spiegel der Zeit“. In kurzen Exkursen vom Thema abweichend, gab Müller auch weitreichende Einblicke in seine eigene jagdliche Philosophie, wobei er vor dem Hintergrund aktueller Waldbau- und Jagdpraktiken auch mit ganzen Förster- und/oder Jägergenerationen nicht eben zimperlich umging. Fazit: Wald vor Wild (aber nicht ohne Wild!). Hin zu effizienten Jagdmethoden und Lebensraumberuhigung – weg von trophäenorientierten Jagdpraktiken; Jagd bedeutet letztlich, Beute zu machen, nicht das Spaziertragen oder -fahren von Waffen.

Schade um den Strom fürs Abkochen...

So weit – so gut, derartige Ausführungen sind zwar nicht neu, regen aber stets erneut zum Nachdenken und zur Diskussion an, was bekanntermaßen nicht schädlich sein kann. Müllers Ausfall angesichts abgekochter und aufgesetzter Jährlingsböcke: „Schade um den Strom zum Abkochen!“, schafft jedoch unnötige Fronten und Unverständnis. Wer Freude an einem aufgesetzten Jährlingspießer hat, dem sollte man diese Freude lassen, schließlich kann er trotzdem lebensraumorientiert jagen – oder?

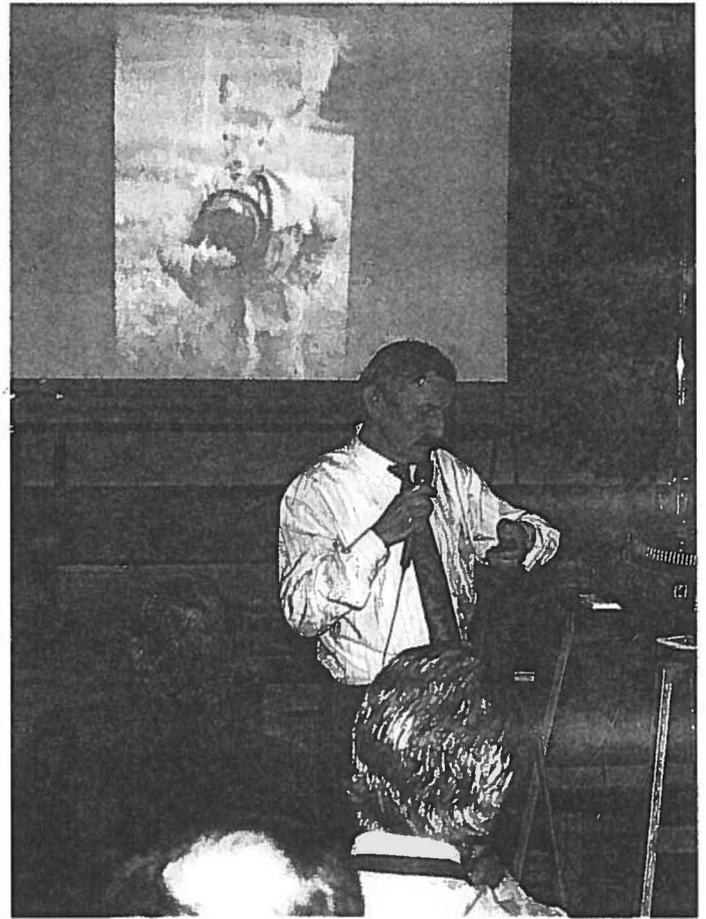
Praxisorientiert war der Beitrag von Bruno Hespeler, Berufsjäger und Jagdjournalist sowie Autor zahlreicher Fachbücher, aus Weitnau. Ein Ziel von Bewegungsjagden sei es, so Hespeler, das Wild so vor die Büchsen zu bringen, daß auch der „Normaljäger“ einen sicheren Schuß anbringen könne. Zur Durchführung einer sicheren und erfolgreichen Bewegungsjagd auf

Großes Bild: Für die Belange naturgemäßer Waldwirtschaft ohne Zaun sollte jeder Jäger Verständnis zeigen. Dort jedoch, wo Feldreviere großflächig aufeinander treffen, sind die ÖJV-Rehwildphilosophien fehl am Platz

Rechts: Humor und Kompetenz verband Dr. Helmut Wölfel in seinem Referat zum Thema Stöberjagd FOTOS: B. WINSMANN-STEINS, A. ROESE

Rehwild im Wald empfahl er:

- Die Stände zu zweit auszuwählen (ein „Reh“, ein Jäger).
- Weiträumig und unter Berücksichtigung natürlichen Kugelfangs abzusetzen. Erhöhte Sitze verheißen nicht automatisch Sicherheit.
- Nicht an Lichtbrücken (Schneisen, Wegen, Äsungsflächen) abzusetzen, die meist flüchtig überfallen werden.
- Sofern Treiber eingesetzt werden, sollten diese genauestens eingewiesen werden (Karte!), sich regelmäßig bemerkbar machen und Schützenstände umgehen. Treiber sollten Hundeführer sein.
- Dackel sind ideale Rehstöberer.
- Nicht auf „schlecht entasteten Rundhölzern“ sitzen. Jagdpraktisch sinnvoller Komfort ist zielführend.
- Stets nach dem Laubfall zu jagen. Das Wild ist besser sichtbar und hörbar.
- Kleine Formen bei der Jagd sind günstig. Mit wenigen Beteiligten zu jagen, bedeutet Wetterunbillen kurzfristig umgehen zu können. Wenige Treiber – lange sitzenbleiben.
- Bewegungsjagden spielen sich unter den Augen der Öffentlich-



keit ab. Polizei und Tierheim informieren.

Sein Image als „böser Wolf“ pflegte anschließend Forstdirektor Dr. Georg Sperber, Leiter des bayerischen Forstamtes Ebrach. Seine Aussage, solange er im Amt sei, blieben die Zäune stehen, auch aus bejagungstechnischen Gründen, sowie die

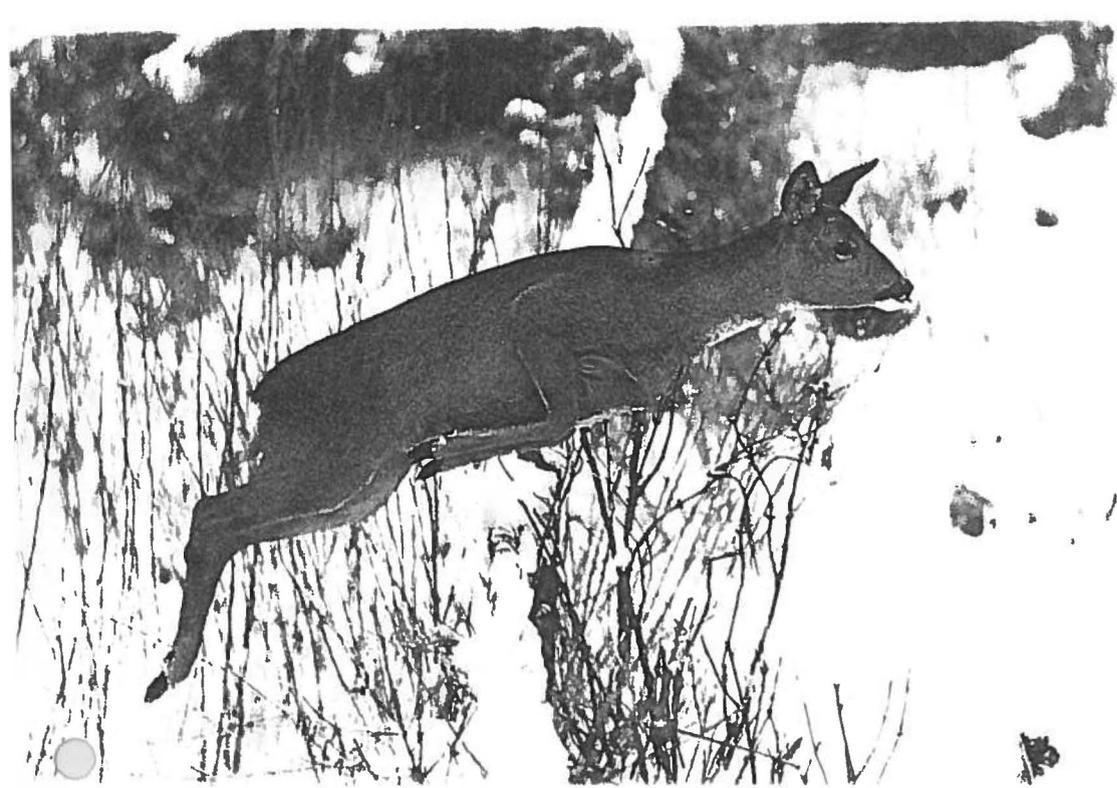
Belobigung eines Revierbeamten, der regelmäßig auch hochflüchtiges Rehwild treffe, seien beispielhaft genannt. Der Beweis

der Hatzfeldt-Wildenburg'schen Forstverwaltung, daß es auch andere, vernünftige Wege (ohne Gatter) gibt, die Bejagung des Rehwildes erfolgreich mit den Erfordernissen eines naturgemäßen Waldbaus abzustimmen, schien vergessen. Sperbers waldbauliche Erfolge und sein jagdliches Know-how sind kaum anzuzweifeln, nur auf das „Wie“ bzw. die Umsetzung kommt es eben an.

Bewegungsjagden sind kein Allheilmittel

Objektiv und mit Augenmaß vorgetragen waren die Ausführungen von Dr. Helmut Wölfel vom Institut für Wildbiologie und Jagdkunde der Universität Göttingen, Organi-





Wer hochflüchtiges Rehwild mit der Kugel beschießt, handelt im Sinne des Tierschutzes grob fahrlässig
FOTO: MANFRED DANEGGER

sator zahlreicher Bewegungsjagden als Lehrveranstaltungen. „Bewegungsjagden sind kein Allheilmittel“, gab der Göttinger Biologe zunächst zu bedenken. Folglich könne sich eine Form von Bewegungsjagden hinsichtlich des Treiber- und Hundeeinsatzes sowie der Größe der zu bejagenden Fläche nur auf eine Wildart konzentrieren, da das Verhalten z. B. von Reh-, Rot-, und Muffelwild zu verschieden sei.

Wölfel empfiehlt den Einsatz lautjagender, kurzläufiger Hunde bis zum maßvollen Einsatz von Wachtelhunden ohne Treiber. Die Schützenstände sind bei den Göttinger Lehrjagden so plziert, daß eine Gefährdung des Nachbarn ausgeschlossen ist (keine Linien!) – die Schützen dürfen sich nicht sehen. Bei der Auswahl der Stände gab Wölfel zu bedenken, daß z. B. Rehwild stets versucht, von „hell nach dunkel“ zu flüchten, und dort zunächst verhofft.

Der Jagdverlauf beim Rehwild gliedert sich im Rahmen der Lehrjagden wie folgt: Zunächst eine Stunde Anstich ohne Beunruhigung des Wildes. Dieser Sensibilisierungsphase, die am „Nervenköstüm des Wildes“ kratzen soll, folgt für die Jäger und Hunde die eigentliche Aktionsphase mit hohem Druck für das Wild.

Nach dem eigentlichen Treiben wird sitzen geblieben, es folgt mit dem Rückwechseln des Wildes eine Reaktionsphase.

Wölfel mahnte, daß gekonnte Bewegungsjagden letztlich ein Mittel zur zeitigen Abschlußerfüllung seien, nicht Selbstzweck oder Gaudi. Konsequenterweise sollte, so Wölfel, aus Gründen der Embryonalentwicklung bzw. des Stoffwechsels des Wildes im Januar wetterunabhängig möglichst Jagdruhe herrschen. Letztlich reguliere die Tageslänge den Stoffwechsel, nicht die Schneehöhe.

Der Schrotschuß auf Rehwild

Über den Schrotschuß auf Rehwild sprach anschließend Dr. H. J. Blankenhorn vom Schweizerischen Bundesamt für Umwelt, Wald und Landwirtschaft in Bern. Unter den eidgenössischen Jägern wird der Schrotschuß auf Rehwild demzufolge offensichtlich nüchterner, objektiver und weniger emotionsgeladen bewertet als in Deutschland, wo er 1934/35 mit dem Inkrafttreten des Reichsjagdgesetzes verboten wurde.

Die Gefahr nicht tödlicher Verletzungen bei zu weiten oder schlechten Schüssen sei hoch, so Blankenhorn, eine Nachsu-

che nach jedem Schrotschuß auf Rehwild in der Schweiz daher obligatorisch. Nachsucharbeit nach Schrotschüssen sei aufgrund vielfach fehlenden Schweißes jedoch problematisch, da u. a. die Bestätigung fehle, noch auf der richtigen Fährte zu sein.

Von 2877 Stücken Fallwild (Reh) des letzten Jahres im Kanton Bern enthielten 143 Stücke Schrote, 13 waren durch Kugelschüsse verletzt worden. Legt man die erzielten Jagdstrecken von 5833 (Schrot) bzw. 1333 (Kugel) zugrunde, relativieren sich diese Werte prozentual (2,4 bzw. 1 %).

Was will der ÖJV?

(Regionalgruppe Mittlere Sieg 1996)

- Wir wollen der Jagd als einer naturnahen Tätigkeit einen sinnvollen Platz in der Gesellschaft sichern.
- Wir setzen uns ein für die Erhaltung aller freilebenden, heimischen Tier- und Pflanzenarten sowie für die Jagd als notwendiges Regulativ im Sinne eines gestaltenden Naturschutzes.
- Wir plädieren für eine naturverträgliche und umweltschonende Land- und Forstwirtschaft.
- Wir streben eine Jagdaus-

übung an, die ethisch vertretbar und wildbiologisch sinnvoll ist sowie die Umwelt möglichst wenig beeinträchtigt.

● Wir bekennen uns zur Bindung des Jagdrechts an das Eigentum von Grund und Boden. Wir unterstützen eine stärkere Einflußnahme der Grundeigentümer auf jagdliche Belange.

● Wir tragen zu einer Neuorientierung der Jagd bei, um Konflikte mit Land- und Forstwirtschaft, Natur- und Tierschutz zu vermindern.

sowie die Referenten geladen. Durch die weitreichende Homogenität des Auditoriums hinsichtlich seiner jagdlichen Einstellung ergaben sich jedoch kaum kontroverse Diskussionen.

Fragen zur Novellierung des Landesjagdgesetzes an Joachim Leonhardt, zum Schrotschuß auf Rehwild an Dr. Blankenhorn sowie Reibereien zwischen Dr. Wölfel und Dr. Sperber (Deutsch-Langhaar) zum Hundeeinsatz bei Bewegungsjagden auf Rehwild standen im Vordergrund. Die Forderung des Vertreters der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft nach Aufhebung der Schonzeiten von Schmalreihen und Rehböcken ging fast unter.

Fazit, Wertung und Ausblick

Die „Crottorfer Jagdtage“, hervorragend organisiert und mit sachkundigen Referenten besetzt, waren eine gelungene Großveranstaltung des Ökologischen Jagdverbandes. Trotz seiner nach wie vor geringen Mitgliederzahl ist der ÖJV längst den Kinderschuhen entwachsen und weiß hervorragende Jagdkenner in Theorie und Praxis in seinen Reihen.

Bei vielen seiner Forderungen

steht der ÖJV dem Deutschen Jagdschutz-Verband recht nahe (s. Kasten), und nicht wenige deutsche Jäger sind fraglos bereit, viele Thesen des ÖJV zu stützen. Nur lassen Extremforderungen oder die Äußerungen realitätsferner ÖJV-Sympathisanten oder Mitglieder eben diese Jäger immer wieder auf Distanz zum ÖJV gehen.

Nicht zu Unrecht sieht sich der Ökologische Jagdverband als eine Art „Reformpartei“, und gewisse Parallelen beispielsweise zum BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sind unverkennbar. Auch beim ÖJV könnte in naher Zukunft ein Streit zwischen „Realos und Fundis“ entstehen, bei dem sich entscheiden wird, ob der Verband in der Versenkung verschwindet oder auch bei der breiten Basis der Jägerschaft Gehör findet.

Auch sollten die ÖJV-Mitglieder (ungeachtet persönlicher Freundschaften) gegenläufige Tendenzen nicht undiskutiert und schweigend im Raum stehen lassen, sondern konsequent gegensteuern.

● Wer sich in begleitenden Gesprächen eindeutig gegen Kunstbau ausspricht, muß auch einem Dr. Sperber die Stirn bieten, wenn er freimütig bekennt,

seine Forstschutzgatter als Zwangswechsel auch jagdlich zu nutzen. Ansonsten besteht der Vorwurf des Messens mit zweierlei Maß zu Recht.

● Wer sich im Rahmen der Jagd die Minimierung der Störung von Wildtieren auf die Fahnen schreibt, muß den Vertreter der AG Naturgemäße Waldwirtschaft Rheinland-Pfalz argumentativ „in der Luft zerreißen“, wenn dieser die völlige Aufhebung der Schonzeiten von Schmalreihen und Rehböcken fordert.

● Wer sich wie der ÖJV zur Bindung des Jagdrechts an das Eigentum von Grund und Boden bekennt, muß auch mit einem Wilhelm Bode Tacheles reden, wenn dieser relativ deutlich das Revierjagdsystem an den Pranger stellt.

● Wer sich zu den Grundsätzen des Tierschutzes bekennt, muß auch einem Dr. Sperber energisch in die Parade fahren, wenn dieser einen Revierbeamten belobigt, der auch hochflüchtige, sogenannte fliegende Rehe mit der Kugel trifft.

In solchen Fällen darf man Konsequenz und Härte nicht vermissen lassen, will man der eigenen Glaubwürdigkeit nicht schaden – auch wenn man sich

zu diesem Zwecke coram publico mit Dr. Georg Sperber oder Wilhelm Bode anlegen müßte. Ansonsten läuft auch der ÖJV Gefahr, sich durch Extremisten und schwarze Schafe selbst „Tellereisen zu stellen“ und am Weiterkommen hindern zu lassen – nicht anders als andere Verbände.

DJV und ÖJV sind in vielen Forderungen und Zielen nicht weit voneinander entfernt, auch wenn es beide vielleicht nicht gern hören werden. Der ÖJV hat fraglos gute und kompetente Leute in seinen Reihen, und viele seiner Ansätze sind zu fundiert, als daß man ihrer ungeachtet zur Tagesordnung übergehen könnte. Der ÖJV sollte also darüber nachdenken, seine nächste Großveranstaltung nicht wieder zeitgleich mit dem Bundesjägertag abzuhalten, und der DJV oder der betreffende Landesjagdverband sollten der Einladung folgen und offizielle Vertreter entsenden. Auch in anderen großen Interessenverbänden gibt es einen rechten und linken Flügel, warum also sollten im Sinne der Sache nicht eine dunkel- und eine (momentan noch kürzere) hellgrüne Schwinge die Jagd voranbringen? Andreas David



Großformatiger Bildband mit über 200 faszinierend lebendigen Gemälden und Zeichnungen von Wildtieren in Bewegung.

DM 128,- öS 934,- sFr 114,-

[Für Jäger, die das Besondere lieben]

Glänzende Geschenkkideen

Überall erhältlich, wo es Bücher gibt!

BLV

BLV Verlagsgesellschaft mbH
Lothstraße 29 · 80797 München
Telefon 089/12705-0 · Fax 089/12705-354



Für Jäger, die gern selbst zur Feder greifen: Tage- und Gästebuch mit Zeichnungen und viel Platz für eigene kreative Ideen.

DM 58,- öS 423,- sFr 52,50